



Ein Trabi 1986 am Strand auf Usedom: Eine Familie aus Frankfurt/Oder hatte ihn vor ihrer Flucht hier zurückgelassen

Wissenschaftler der Uni Greifswald untersuchen im Rahmen des Projektes „Todesfälle bei Fluchtversuchen über die Ostsee“: Wer waren die Menschen, die der **SED-Diktatur** entkommen wollten und auf dem Weg in den Westen ihr Leben ließen

# Den Toten der Ostsee ein Gesicht geben



## BIOGRAFIE Astrid verlor ihr Leben auf der Flucht

Mit 16 Jahren ertrank Astrid Stahnke aus Rostock in der Ostsee: am 3. März 1981, um 14 Uhr, nordöstlich der Insel Poel. Ihr trauriges Schicksal ist auf der Seite [www.eiserner-vorhang.de/nachzulesen](http://www.eiserner-vorhang.de/nachzulesen). Die Oberschülerin war 15, als sie sich in den Fahrer ihres Schülerbusses verliebte. Der 35-Jährige gestand ihr, dass er verheiratet war. Im Spätsommer 1980 schlug er ihr die gemeinsame Flucht in den Westen vor. Am Abend des 2. März 1981, um 21 Uhr, fuhr das Paar mit Moped und Schlauchboot bei 2 Grad Celsius nach Kühlungsborn-Ost. Um 22.30 Uhr ließen die beiden das Boot zu Wasser. Gegen Mitternacht verloren sie die Orientierung. Eine Schlagwelle füllte den Kahn mit Wasser ... Beide waren bereits sehr geschwächt, als gegen Mittag ein Motorschiff auftauchte. Der Versuch, Astrid an Bord zu holen, schlug fehl, ihr Körper trieb ab. Gegen 15 Uhr barg ein polnisches Schiff die Leiche. Die Staatliche Versicherung der DDR weigerte sich, Astrids Eltern Leistungen zu erstatten, da sie bei der Begehung einer „Straftat gegen die staatliche Ordnung der DDR“ ums Leben kam. Der Busfahrer erhielt vier Jahre Haft.

Sie machten sich meist nachts auf den Weg. Im Tauchzug mit Schlauchboot, Luftmatratze, Surfbrett oder selbstgebaute Schwimmgänge. Rund 5000 Fluchtversuche gab es zwischen 1961 und 1989 an der „Nassen Grenze“ der DDR, offiziell „Staatsgrenze Nord“. Die Zahl der Toten ist noch immer unklar, die Aufarbeitung ganz am Anfang.

An der Universität Greifswald versuchen nun junge Politikwissenschaftler unter der Leitung von Professor Hubertus

Buchstein den Todesopfern an der Ostsee-Grenze nachzuforschen. Das Projekt „Todesfälle bei Fluchtversuchen über die Ostsee“ gehört zu einem vom Forschungsministerium geförderten Verbundprojekt, an dem auch die Universitäten Potsdam und Berlin beteiligt sind. Die Politologen aus Potsdam befassen sich mit Rechtsbeugungsfällen, ihre Kollegen an der Freien Universität Berlin untersuchen Todesfälle bei Fluchtversuchen an den Grenzen zum Warschauer Pakt. „Am Ende unserer Arbeit soll die Publikation eines biographischen Handbuchs mit Kurzbiografien stehen, das den einzelnen Opfern ihr Gesicht und ihre Geschichte wiedergibt“, sagt die Greifswalder Politikwissenschaftlerin Merete Peetz. Die

DDR ließ ihre Küste von der 6. Grenzbrigade Küste (GBK), einer Einheit der Volksmarine, bewachen. In dem 1992 erschienenen Standardwerk „Über die Ostsee in die Freiheit“ von Christine und Bodo Müller ist von rund 800 Einsatzkräften die Rede, die die Grenze seeseitig sicherten. Hinzu kamen freiwillige Grenzhelfer, 38 Bewachungstürme entlang der 602 Kilometer langen Küste, und Hochsee-, Minensuch- und Räumerschiffe, die nach „Grenzverletzern“ suchten.

Der Wunsch nach Freiheit war für viele Menschen stärker. Wer lebend beim Fluchtversuch erwischt wurde, landete für Jahre im Knast. Ein Rostocker



Henning Hochstein (l.), Merete Peetz (r.) und Dr. Jenny Linek von der Uni Greifswald wollen den Ostsee-Toten ein Gesicht geben

cker Autoren-Paar, Christine und Bodo Müller (über die Ostsee in die Freiheit: dramatische Fluchtgeschichten, 1996), hatte nach der Wende unter anderem in militärischen Archiven, bei Zoll und Bundesgrenzschutz, sowie in Stasi-Unterlagen recherchiert und 189 teils namenlose Fluchttopfer gezählt sowie rund 600 erfolgreich Geflüchtete. „Es gibt ein riesiges Dunkelfeld, das wir erhellten wollen“, so Merete Peetz. Mit Henning Hochstein und Dr. Jenny Linek

forstete sie unter anderem im Kreisarchiv Nordwestmecklenburg die DDR-Jahrgänge der Totenscheine durch. Hunderte Fälle von Ertrinkungstoden hat das Trio so schon herausgefiltert, nicht alle sind Fluchtversuchen zuzuordnen. Zudem

werten sie Schriftstücke aus Ost- und Westdeutschland, Dänemark und Schweden aus. Das Forschungsprojekt läuft bis Ende Oktober 2022.

Fast jeder an der Küste wisse von Fluchtversuchen, ob nun tatsächlich ausgeführt oder lediglich ersehnt, sagt Henning Hochstein. Die Wissenschaftler sind an Gesprächen mit Zeitzeugen interessiert, die Näheres über einen Fluchtversuch in der Familie oder im Freundeskreis wissen. Die Schicksale der Toten gehen Hochstein und seinen Kolleginnen oft nah: „Wenn man über die Umstände des Todes liest und sieht, wie jung die meisten Menschen waren!“

Nähere Infos: [www.eiserner-vorhang.de](http://www.eiserner-vorhang.de). Kontakt zum Forscherteam: Henning Hochstein, Universität Greifswald, Ernst-Lohmeyer-Platz 3, 17487 Greifswald, Tel. 03834/420 3157. Email: [henning.hochstein@uni-greifswald.de](mailto:henning.hochstein@uni-greifswald.de) Annette Hörnig

FOTOS: actiseraX



» Wir suchen Kontakt zu Zeitzeugen, die Konkretes über damalige Fluchtversuche wissen

